

Du hast die Wahl

Gottesdienste im Ausblick auf die Bundestagswahl

Gegen das Vergessen: Was in Bielefeld geschah.

Gottesdienst zum Gedenken an die Shoa

26.01.2025 mit Prädikantin Christa Kronshage und Heilwig Fischbach

An dieser Stelle haben wir mehr als 40 Jahre lang jeweils dem Schicksal eines jüdischen Menschen, einer jüdischen Familie oder Gruppe nachgespürt, die zum Opfer des Antisemitismus wurde, als in unserem Land die Sonne der Gerechtigkeit untergegangen war.

Heute möchten wir das ausnahmsweise nicht tun, sondern uns erinnern, wie es dazu kommen konnte. Wir tun das im Hinblick auf eine Wahl, die vor uns liegt. Denn auch damals wurde gewählt, die nationalsozialistische Partei.

Es fing nicht mit Konzentrationslagern an. Es ging dem viel voraus, wogegen deutsche Menschen hätten protestieren können. Wer erhob seine Stimme, als die Judensterne auf die Kleidung genäht wurden, wer fragte nach, wohin der Mitschüler, die Beamtin aus dem Nebenzimmer, der Nachbar verschwunden war? Wer wagte bei Juden einzukaufen oder fragte nach, warum das Stammgeschäft plötzlich „arische“ Besitzer hatte? Wer protestierte gegen die Hetzartikel in den Medien? Wer tut das heute?

Wir wollen keine Schuldigen anklagen, weder Institutionen noch einzelne Menschen. Wir möchten erinnern, was geschah, und uns gegenseitig bitten, heute aufmerksamer zu sein, damit kleine Schritte nicht wieder in die große Katastrophe führen.

Gegen das Vergessen erinnern wir an das, was in Bielefeld geschah:

Zur Zeit der Weimarer Republik hatte die jüdische Gemeinde in Bielefeld zwischen 1000 und 1500 Mitglieder. Jüdische Bürger waren offiziell gleichberechtigt. Bei der Einweihung der Synagoge im Jahr 1905 nahm der Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld selbstverständlich an der offiziellen Feierstunde teil.

Die schleichende Veränderung mündete in einer verhängnisvollen Wahl. Und dann ging alles sehr schnell. Für den 1. April 1933 war [eine Boykottaktion jüdischer Geschäfte](#) geplant. SA-Männer standen vor den Schaufenstern und trugen Schilder mit der Aufschrift:

„Deutsche, kauft nicht bei Juden!“

oder sogar zweisprachig: „Deutsche, verteidigt Euch gegen die jüdische Greuelpropaganda, kauft nur bei Deutschen! –Germans defend yourselves against jewish atrocity propaganda. Buy only at German shops!“

Die Bielefelder SA war dabei der Vorreiter im ganzen Reich, da sie die für den 1. April geplante Aktion schon am 27. März durchführte.

Im Stadtarchiv befindet sich ein Handzettel, der von der „Ortsgruppe Sparrenberg der NSDAP Bielefeld“ herausgegeben wurde. Darauf sieht man das Bild einer Familie unter dem Weihnachtsbaum mit folgender Unterschrift:

*„Zur lieben deutschen Weihenacht
man gern Geschenke nimmt und macht.
Doch das schönste Geschenk gleicht stinkigem Mist,
wenn es beim Juden erstanden ist!“*

Bedenke: Beim Juden gekaufte Geschenke sind ein geistiges Armutszeugnis für den „gütigen“ Geber und eine Beleidigung für den „Beschenkten“!

Die alltäglichen Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Juden begannen mit vielen Einzelaktionen. Gewaltandrohungen wurden zu Gewalttaten, jüdische Veranstaltungen wurden planmäßig gestört.

Das sogenannte Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums sorgte dafür, dass politische Gegner und Juden nicht mehr im Staatsdienst arbeiten konnten. Sie wurden aus dem gesamten öffentlichen Dienst herausgedrängt.

Die sogenannte Arierisierung jüdischer Geschäfte, also der Zwangsverkauf an sogenannte Arier begann im Januar 1938 und kam mit der am 12. November erlassenen „Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben“ zum Abschluss.

Viele Bielefelder Geschäftsleute wanderten aus, weil ihnen die Existenzgrundlage genommen war. Anfang 1939 gab es nur noch eine Handvoll jüdischer Geschäfte in Bielefeld.

In der Nacht vom 9. Zum 10. November 1938 wurden mindestens 18 Bielefelder Geschäfte von den angeblich spontanen Aktionen der Bevölkerung betroffen.

Das waren z. B.

- Das Strumpfhaus Meyer, Niederwall 17
- Der Wollwarenhändler Hermann Löwenberg an der Engerschen Str. 103
- Das Damenputzgeschäft Else Arnolz, Obernstr. 23
- Die Firma Koch & Co, Niedernstr. 18
- Das Korsett-Geschäft der Geschwister Salomon, Rathausstr. 12

Andere Bielefelder Geschäfte wurden zu Schleuderpreisen an die deutschen Konkurrenten verkauft, z. B.

- das Kaufhaus Alsberg, später Opitz
- die Firma Goumpott, später Warmeling
- oder die Firma Hauptmann, später Moster.

Im Stadtarchiv Bielefeld finden sich folgende Aufzeichnungen:

In der Nacht von Mittwoch, dem 9., auf Donnerstag, den 10. November, fuhr gegen Mitternacht dunkle Limousinen vor der Bielefelder Synagoge in der Turnerstraße vor. Männer in schwarzen Uniformen luden Benzinkanister aus. Uniformierte Männer stecken das jüdische Gotteshaus in Brand. Erst gegen 5 Uhr trifft die Bielefelder Feuerwehr an der Brandstelle ein, allerdings mit der Anweisung, lediglich die umliegenden Gebäude zu schützen, das Eigentum der jüdischen Kultusgemeinde jedoch den Brandstiftern preiszugeben. So hatte Himmler es am Vorabend der Pogromnacht für das ganze Deutsche Reich befohlen.

Die unter Denkmalschutz stehende Synagoge brennt vollständig aus. Mobiliar, Kultgegenstände und Akten der jüdischen Gemeinde werden geraubt oder von der Gestapo beschlagnahmt. All das geschieht vor den Augen einer gaffenden Menschenmenge, wie einzigartige Filmaufnahmen belegen. Teils bekommen die Kinder sogar schulfrei, um das Geschehen mit anzusehen.

Die Tochter eines Bielefelder jüdischen Rechtsanwaltes hat ihre Erinnerungen niedergeschrieben: „Zur gewohnten Zeit ging Esther zur Schule. Als sie dort ankam, merkte sie, dass irgendwas Besonderes los war. Einer der Lehrer stand unten an der Treppe und schickte die Kinder zur brennenden Synagoge, um sich das Feuer anzusehen. Abends, als es dunkel war, ging Esther nach Hause. Sie sah die erleuchteten

Fenster der Häuser, und sie hörte kleine Gruppen Kinder ´Martin Luther´ singen. Sie hatten Lampions bei sich und Beutel für Süßigkeiten.“

Im Verlauf des Tages werden 17 jüdische Geschäfte geplündert und verwüstet. Außerdem werden ungefähr 50 jüdische Männer aus Bielefeld, überwiegend Geschäftsleute, im Polizeigefängnis an der Turnerstraße inhaftiert, verhört und anschließend nach Buchenwald gebracht. Sie müssen eine Auswanderungsabsicht unterzeichnen und in Vermögensverkäufe einwilligen. Die Bielefelder Juden Richard Baer und Alfred Levy sterben kurz nach ihrer Ankunft im KZ Buchenwald.

„Westfälische Neueste Nachrichten“ berichten am 11. Nov. 1938

unter der Überschrift: Antwort an das Judenpack. Der Judentempel brannte aus

Die freche Herausforderung des feigen Mörderjuden Seibel Grünspan konnte das deutsche Volk nicht lammfromm hinnehmen. Wie anderswo im Reich, kam es auch in Bielefeld zu erregten Demonstrationen der deutschen Bevölkerung gegen das internationale Judenpack. Einzelnen Geschäftsjuden, die immer noch nicht begriffen haben, dass mit dem deutschen Volk kein Reibach mehr zu machen ist, klirrten die Schaufensterscheiben in den Laden.

Im Judentempel in der Turnerstraße brach in den Donnerstag-Morgenstunden Feuer aus; die Synagoge brannte vollkommen aus und die protzige Kuppel krachte in sich zusammen. Der Feuerlöschpolizei gelang es jedoch, die umliegenden Häuser vor einem Übergreifen des Feuers zu bewahren.

Aus dem Bericht des Oberbürgermeisters Budde an die Geheime Staatspolizei vom 22.11.1938:

„In der Bielefelder Bevölkerung ist das Verständnis für die Bekämpfung des Judentums unbedingt vorhanden; auch wird es allgemein als selbstverständlich hingenommen, wenn, um die Juden unschädlich zu machen, außerordentlich scharfe Maßnahmen zur Anwendung kommen. Gegen die Zerstörung der Synagoge ist im großen und ganzen auch nicht viel eingewendet worden.

Die Art des Vorgehens gegen jüdische Geschäfte, das Einschlagen der Schaufensterscheiben usw. und damit eine Vernichtung von Sachwerten, die über kurz oder lang doch in arischen Besitz übergegangen wären, ist allgemein nicht verstanden worden. Mit Kopfschütteln und z.T. eisigem Schweigen wurde dieser Tatbestand hingenommen.“

Diejenigen Juden, die nicht emigrieren konnten, wurden zwischen 1941 und Juli 1943 in die Vernichtungslager und Gettos gebracht, vor allem nach Theresienstadt, Auschwitz und Riga. Für weit über 2.000 jüdische Menschen waren der Bielefelder Hauptbahnhof und der Güterbahnhof zwischen 1941 und 1945 Ausgangspunkt für die Fahrt in den Tod. In der Anonymität der Todeslager verlieren sich viele Spuren der Bielefelder Juden. Die uns bekannten Namen sind seit 1998 auf dem Mahnmal „Jede Ermordete, jeder Ermordete hat einen Namen“ zu finden und werden jährlich vor dem Hauptbahnhof verlesen.

Noch während ihrer Abfahrt und Verschleppung aus Bielefeld wurden den jüdischen Menschen von den zuständigen Behörden Arbeitsbücher, Lebensmittelmarken und ein eventuelles Restvermögen abgenommen. Ohne den Einsatz der vielen willigen Polizei- und Verwaltungsbeamten wäre das alles viel schwieriger, wenn nicht unmöglich gewesen.

Leider schwieg auch die Bekennende Kirche weitgehend, die sonst in Bielefeld gut vertreten war. Es gab zwar eine Kanzelabkündigung des preußischen Bruderrates, die wurde aber in Bielefeld wohl nicht verlesen.

Nur wenige Pfarrer wagten es landesweit, ihre Gemeinden öffentlich auf das Unrecht hinzuweisen. Zu ihnen gehörte Helmut Gollwitzer, der am 16. November 1938, dem Bußtag, in der Annenkirche in Berlin-Dahlem predigte:

„Wir sind mitverhaftet in die große Schuld, dass wir schamrot werden müssen, wie biedere Menschen sich auf einmal in grausame Bestien verwandeln. Wir sind alle daran beteiligt, der eine durch Feigheit, der andere durch Bequemlichkeit, die allem aus dem Weg geht, durch das Vorübergehen, das Schweigen, das Augenzumachen, durch die Trägheit des Herzens, durch die verfluchte Vorsicht.“

Bitte, Ihr alle, die ihr heute mit uns erinnert: wehret den neuen Anfängen!